

Geschichts- und Erinnerungstafel Nienburg





VOLKSBUND DEUTSCHE KRIEGSGRÄBERFÜRSORGE e.V.

Gräberfeld für Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter

Die nationalsozialistische Propaganda versuchte, das Elend in den Zwangsarbeiterlagern zu vertuschen. Gestellte Fotos wie dieses Bild von Zwangsarbeiterinnen in der Wilhelmshütte wurden beispielsweise von der Deutschen Arbeitsfront verbreitet, um vorzutäuschen, dass es den Menschen im "fremdvölkischen Arbeitseinsatz" an nichts fehle. (Quelle: Speckmann, Kluhsmeier, Arbeiten auf Nienburger Glasfabriken, Bilder und Dokumente, 1889–1989, Hannover, o. J.)

Die unmenschliche Behandlung der Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter setzte sich auch noch nach ihrem Tode fort. Zumeist wurden die Verstorbenen in entlegenen Ecken der Friedhöfe und ohne jedes Ritual begraben, ihre Namen lediglich in oft fehlerhaft geführten Gräberlisten festgehalten. In der Nachkriegszeit bemühte sich die Stadt Nienburg, den Bestatteten ihre Identität zurückzugeben. Grabsteine mit den persönlichen Angaben der Toten, häufig nur mühsam rekonstruierbar, wurden gesetzt und die Gräberlisten in Zusammenarbeit mit dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, dem Suchdienst des Roten

Kreuzes und verschiedenen Zwangsarbeiter-Vereinigungen korrigiert.

Während auf dem Gräberfeld 1 der Kriegsgräberstätte Nordfriedhof überwiegend deutsche Kriegstote und einige "Hilfswillige" – Angehörige besetzter Länder, die freiwillig in der Wehrmacht dienten – bestattet sind, ruhen auf dem Gräberfeld 2 ausschließlich Zwangsarbeiter – darunter drei Frauen – aus Belgien, Polen, der ehemaligen Sowjetunion und Jugoslawien. Vor allem in den beiden letzten Kriegsjahren forderten die harten Arbeitsbedingungen, Krankheit und Erschöpfung zahlreiche Opfer unter den Festgehaltenen. Auch fünf Kleinkinder im Alter bis zu vier Jahren liegen hier begraben. Da ihre Mütter bereits kurze Zeit nach der Geburt den schweren Arbeitsdienst wieder aufnehmen mussten, war die notwendige Pflege und eine ausreichende Ernährung vor allem der Neugeborenen nicht möglich. Die Überlebenschancen von Kindern internierter Frauen in den Lagern waren aufgrund der unzureichenden Nahrung und der mangelhaften hygienischen Verhältnisse gering, wenn nicht gleich Null. Die Kinder der Zwangsarbeiterinnen waren "zum Sterben geboren".

Kriegsgräber werfen zum einen kritische Fragen an die Vergangenheit auf, zum anderen lassen sich von ihnen zukünftige Aufgaben der Menschenrechtsbildung und der Friedenserziehung ableiten. Sie bilden einen Brückenschlag von gestern nach morgen. Nicht zuletzt sind Kriegsgräberstätten Teil der europäischen Erinnerungskultur. Sie fordern auf, Verantwortung zu übernehmen und Zivilcourage zu zeigen.

